

Zur Übergangsgesellschaft des 21. Jahrhunderts

Eine philosophisch-ökonomische Initiative

von Horst Müller

Der jüngst erschienene Sammelband „Die Übergangsgesellschaft des 21. Jahrhunderts. Kritik, Analytik, Alternativen“ enthält Beiträge und Materialien einer Arbeitstagung der Initiative für Praxisphilosophie und konkrete Wissenschaft. Texte eines vorherigen Theorieereignisses wurden bereits unter dem Titel „Das PRAXIS-Konzept im Zentrum gesellschaftskritischer Wissenschaft“ publiziert. Die Titel und die Komposition der Beiträge signalisieren, dass hier ein ungewöhnliches philosophisch-ökonomisches Projekt verfolgt wird:

Eine Reorganisation der philosophisch-wissenschaftlichen Denkgrundlagen soll sich mit methodischen Überlegungen und politisch-ökonomischen Analysen verbinden, die über die traditionelle Kapital- und Krisentheorie hinaus und auf das Terrain einer „konkreten Alternative“ führen. Damit gelten Dialektik, Materialismus *und* Utopistik als Grundpfeiler einer emanzipierten, praxiswissenschaftlichen Analytik.

Die damit korrespondierende inhaltliche Leitthese lautet, dass an der Schwelle zum 21. Jahrhundert eine Übergangsepoche eröffnet ist. Dem entspricht der Charakter von „Übergangsgesellschaften“, in denen die Kapitalökonomie zwar *noch* dominiert, sich aber eine andrängende Neuformierung von Produktivkräften bereits geltend macht.

Das Praxiskonzept

Die Überlegungen knüpfen an die These an, dass die Stärke der Marxschen Theorie in der philosophisch-wissenschaftlichen Potentialität des „Praxiskonzepts“ gründet. Es geht zunächst darum, die von Marx in den Feuerbachthesen nur genialisch angedeutete, seither in der europäischen praxiszentrierten Denklinie immer wieder belebte Idee einer überlegenen, praktisch-materialistischen, dialektischen Wirklichkeits- und Wissenschaftskonzeption wieder aufzugreifen.

Es soll an deren Weiterentwicklung und „paradigmatischer“ Ausformung gearbeitet werden, auch um eine streitbare Position im Verhältnis zum vorherrschenden Typus praktizistischer, instrumentalisierte Wissenschaftlichkeit zu profilieren. Der erwünschte Nebeneffekt mag zugleich darin bestehen, dass im Hinblick auf gängige, schlecht popularisierte Marxismen eine Alternative kenntlicher wird.

In diesem Sinne wurde mit den bisherigen Textsammlungen begonnen, theoretische Ressourcen zu erschließen. Es soll das Interesse des Lesers an der grundlagentheoretischen Arbeit mit dem Focus „Praxis und Dialektik“ geweckt und damit auch das eklatant vernachlässigte Diskussionsfeld marxistischer Philosophie und einer operativen, zum „Begreifen der Praxis“ fähigen Wissenschaftlichkeit neu eröffnet werden. Der so verstandene, mit Marx in die Welt gekommene Praxis-Begriff schließt das Naturverhältnis ein. Auch das Wirtschaftsleben wird als hochorganisierte „Praxis“ verstanden, nicht etwa systemfunktional oder unter Bezugnahme auf ein „automatisches“ Quasi-Subjekt.

Die vormalige Veröffentlichung zum „PRAXIS-Konzept“ befasste sich bereits mit der Geschichte des Praxisdenkens von Marx über Bloch bis zu Bourdieu, mit dem Marx'schen Praxis- und Wissenschaftsverständnis und mit der Kernstruktur der Dialektik der gesellschaftlichen Praxis. Helmut Fleischer/Hambühren, an dessen Grundlagenwerk „Marxismus und Geschichte“ anlässlich des vor kurzem vollendeten 80. Lebensjahres zu erinnern ist, steuerte Beiträge zur Problematik des „Geschichtsdenkens“ und zur „Zivilisationsdynamik“ unserer Zeit bei. In einem wieder abgedruckten Text von Pierre Bourdieu, „Neo-Liberalismus als konservative Restauration“, deutet sich die angestrebte Verbindung von Analytik, Kritik und

fundierter Zukunftsorientierung an. Der französische Soziologe kommt - auch mit Blick auf Europa - zu der Schlussfolgerung, dass ein „theoretisch begründeter Utopismus“ heute „wahrscheinlich am meisten“ fehlt.

Im einleitenden Vortrag der 2007 erschienenen „Übergangsgesellschaft“ wird jetzt auch Jean-Paul Sartre als ein Protagonist der Denkrichtung vorgestellt. Arno Münster/Paris vergegenwärtigt die politisch-intellektuelle Biographie sowie wesentliche Aspekte von Sartres schwieriger philosophischer Hauptarbeit, der „Kritik der dialektischen Vernunft“: Eine Persönlichkeit und ein Werk revolutionär-humanistischer Praxisphilosophie.

Der Beitrag von Julia Schnegg/Berlin lotet aus, wie Pierre Bourdieu in seiner „Theorie der Praxis“, 150 Jahre nach Marx, die in den Feuerbachthesen aufgeworfenen Konstitutions- und Erkenntnisfragen im Theoriekontext unserer Zeit bearbeitet hat. Mit diesen Untersuchungen wird das Forschungs- und Streitfeld einer modernen, praxistheoretisch fundierten Gesellschaftswissenschaft betreten.

Die Bedeutung solcher Untersuchungen mag man daran ersehen, dass Habermas exakt an dem Punkt gescheitert ist: Ihm war der philosophische, dialektische Praxis-Begriff nicht geheimer und erschien ihm „holistisch“, was zu der Erfindung neuer Dualismen, zu deren Kultivierung in immer höherer Potenz bis hin zum Konstrukt „System und Lebenswelt“ sowie nicht zuletzt zur Verdrängung des politisch-ökonomischen Grundansatzes führte. Jene grundlegende Fehldisposition stiftet bis heute eine nicht unbeträchtliche Begriffsverwirrung.

Hier wie sonst zeigt sich, dass das „Praxisproblem“ eine vielseitige und teilweise sehr kontroverse Bearbeitung erfahren hat: Selbst Antonio Gramscis „Philosophie der Praxis“ stellt hier mit Blick auf die reichhaltige Theoriegeschichte nur *einen* Beitrag *unter anderen* dar. Eine aktuelle Wiederveröffentlichung in der Zeitschrift UTOPIEKreativ im Oktober 2007, Helmut Seidels „Vom praktischen und theoretischen Verhältnis der Menschen zur Wirklichkeit“, reflektiert beispielsweise die vormalige Kontroverse zwischen Praxisdenkern und marxistischer Scholastik in der DDR. Dagegen bewegt sich der von Harald Lemke/Lüneburg im vorliegenden Sammelband enthaltene Beitrag zur „Kritischen Theorie und Philosophie der Praxis“ im Grenzbereich einer lang andauernden Kontroverse *im Westen*, zwischen dem Frankfurter Kreis und praxisphilosophischen Interpreten. Es wird deutlich, dass weiterhin Klärungsbedarf besteht:

Muss der von Marx herrührende Praxisbegriff wirklich aus „praktizistischen“ oder aber „produktivistischen“ Verengungen „befreit“ werden und was ist letztendlich die darin mitgegebene oder freizulegende „emanzipatorische Dimension“? Ich meine, die Lösung der mit dem Praxisbegriff, besser „Praxiskonzept“ verbundenen Missverständnisse und immer noch gebliebenen Rätsel kann überhaupt nur im Zusammenhang einer „Konstitutionstheorie gesellschaftlicher Wirklichkeit“ als Praxis, samt korrelativer Erkenntnistheorie und Geistphilosophie gefunden werden. Ein solcher integraler grundlagentheoretischer Ansatz liegt per se außerhalb der Reichweite „bürgerlicher“ Sozialwissenschaft und Gehirn- bzw. Bewusstseinsforschung.

Das praxistheoretische Feld oder das zentrale Theorie-Praxis-Problem war und ist schon immer sehr umstritten. Heute kommt es darauf an, die noch unausgeschöpften kritischen und analytischen Potentiale des Praxisdenkens sichtbarer zu machen, als Entwicklungsaufgaben einer Philosophie und Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis zu verstehen und nicht zuletzt in einer neu zu belebenden Kommunikations- und Streitkultur zur Geltung zu bringen. Welches Gewicht solche Fragen erlangen können, mag man sich auch an der Bedeutung vormaliger Diskurse über „Traditionelle und kritische Theorie“ oder mit Blick auf den „Positivismusstreit in der deutschen Soziologie“ vergegenwärtigen.

Entsprechende Reflexionen spielen in keiner abgehobenen Sphäre: Der Denkmodus und die enormen wirtschafts- und gesellschaftsanalytischen Leistungen von Marx wurzeln in einem tiefgründigen ontologisch-anthropologisch-gesellschaftsgeschichtlichen Gedankenkomplex. Davon kündigt nicht nur das Feuerbachkapitel der „Deutschen Ideologie“, sondern auch die in Kapital-Theorie entfaltete Analyse der entfremdeten Arbeit und ökonomischen Praxis. Ohne die „Selbstverständigung“ in diesen fundamentalen Angelegenheiten, ohne die Inspiration durch Hegels Dialektik, ohne methodologische Konzeptualisierungen wäre es nicht zu diesen Ergebnissen gekommen. Dementsprechend wird man ohne weitergehende Bearbeitung des Problemfeldes „Marxismus und Praxisphilosophie“, ohne eine forschende Haltung einzunehmen und auch nicht ohne Überschreitung Marx'scher Vorgaben, insbesondere was die durch die traditionelle „Kritik“ nicht gelösten Zukunftsfragen der politischen Ökonomie angeht, auch heute keinen festen Boden für die kommenden gesellschaftlichen Auseinandersetzungen unter die Füße bekommen.

Die Denkrichtung Konkretion

Das Selbstverständnis des Praxisdenkens verlangt, in die Grundrichtung einer immer weiter zu treibenden Konkretion zu arbeiten, um auf die Herausforderungen der gesellschaftlich-geschichtlichen Situation antworten zu können. In diese Richtung deutet im aktuellen Sammelband der Beitrag von Ursula Reitemeyer/Münster zu Marx' „Theorie der entfremdeten Arbeit“ und den Fragen der „sich auflösenden Lohnarbeitsgesellschaft“. Die Autorin nimmt die brennenden Probleme der Arbeitswelt, der Arbeitslosigkeit und Armut in den Blick und verweist auf die Anforderung eines neuen, kosmopolitischen Denkens und eines globales Humanisierungsprojekts.

Die Untersuchung von Wolfdietrich Schmied-Kowarzik/Kassel durchleuchtet sozialphilosophische Entwicklungen von Aristoteles über Hegel, Marx und Bloch bis in die aktuelle Diskussion. Im doppelten Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit sowie zwischen Kapital und Natur, dem „Grundwiderspruch zwischen der Wertlogik des Kapitals und dem wahren Reichtum der Menschen und der Erde“, wurzeln die großen ungelösten gesellschaftlichen Existenzprobleme. Diese verweisen auf eine für uns Gegenwärtige „noch nicht wirklich ausgemessene Aktualität der Marxschen Revolutionstheorie“.

Diese und andere Beiträge demonstrieren, dass praxisanalytische Kategorien und Konzepte wie Entfremdung, Widerspruch usw. in die konkrete gesellschaftlich-geschichtliche Situation voll einschlagen. Der moderne Pragmatismus oder neuere akademische Praxistheorien sind definitiv begriffslos, was solche entscheidenden Konstitutionsaspekte angeht. Sie bieten entscheidende Haltepunkte auf dem Weg zur Konkretisierung „sozialer Wahrheit“ und markieren die Umriss einer Gesamt- und Weltansicht, welche über verflachende Soziologien der Risikogesellschaft ebenso hinaus ist wie über politisch-ökonomische Tagessuppen oder Hype-Theoreme, die in der linken Publizistik unserer Tage zahlreich und beharrlich geistern.

Es geht in diesen Angelegenheiten keineswegs nur um die Anerkennung von Sätzen wie dem vom „dialektischen Sprung“ als Universalgesetz des Universums, sondern um den Erwerb und letztlich um Leistungsbeweise eines aktuellen praktisch-kritischen, analytischen Denkvermögens. Durch den utopistisch erweiterten Wirklichkeitsbegriff dieses Praxisdenkens sollen insbesondere die zukunftsbestimmenden und zukunftsweisenden Tendenzen und die Möglichkeitsdimension der Praxis *ohne* abstrakt-utopische Überfliegerei erschlossen werden.

In der Verfolgung dieser Arbeitslinie stellt sich vor allem die Frage nach einer positiven politisch-ökonomischen Perspektive: Allen Beiträgen der vorliegenden Publikation ist mehr oder weniger eine Situationswahrnehmung gemeinsam, die mit dem Titelbegriff der „Übergangsgesellschaft“ angesprochen ist. Diesem Begriff ist aber die so gestellte Frage nach der konkreten Alternative bereits eingeschrieben.

Zur Analytik der Übergangsgesellschaft

In welchem spezifischen Sinn ist hier von „Übergangsgesellschaft“ die Rede? Übergangsgesellschaft war vormals eine Bezeichnung für ‚realsozialistische‘ Experimente, die man als Aufbruch zu einem gesellschaftsgeschichtlichen Anderland deuten konnte. In der Einladung zu einer Diskussion „Zum Erbe des Oktober“ bei Helle Panke im November 2007 lesen wir jetzt dazu: „Aber diese neue Ordnung verkam zu einem kriegs- und kasernenkommunistischen Dauerzustand, zu einem administrativ-zentralistischen Sozialismus. Demokratie blieb verbannt, Andersdenkende verfolgt, soziale Leistungen wurden schwächer. Es ist nach den Ursachen des Irrweges zu suchen ...“. Nicht zum Übergang, sondern zum Untergang drängte die quälende Entwicklung.

Auf der anderen Seite mehren sich Anzeichen, verstärkt seit etwa 20 Jahren, dass das kapitalistische Weltsystem selbst in eine Übergangsperiode eingetreten ist. Als Übergangsgesellschaft wird dementsprechend nun die Praxisformierung angesprochen, deren noch dominierende Basis die entwickelte Kapitalwirtschaft des 21. Jahrhunderts darstellt. Die Grundfrage könnte so gestellt werden: Enthält der gegebene „widersprüchliche“ Praxiszusammenhang bereits eine Alternative in Latenz, inwiefern beginnen sich Momente einer neuen Praxisformierung zu versammeln? Kann gar ein untergründig schon wirkendes, zukunftsträchtiges neues Produktivkraftensemble und können damit verbundene subjektive Kräfte identifiziert werden?

Im zweiten, politisch-ökonomischen Schwerpunktbereich der aktuellen Publikation werden die damit aufgeworfenen Fragen bearbeitet: Fragen zur Definition der historischen Situation, nach progressiven und regressiven Tendenzen, nach realen Möglichkeitsräumen oder letztendlichen Schranken der Kapitalwirtschaft und betreffs der Möglichkeit und Wirklichkeit einer systemischen und gesellschaftlichen Alternative.

Werner Rügemeier/Köln, dessen Werk „Privatisierung in Deutschland - Eine Bilanz“ schon als Standardwerk gilt, weist auf, dass die Privatisierung des Öffentlichen auf eine neoliberale Staatsumgründung hinausläuft. Mit dem fragenden Ausblick auf eine alternative Ökonomie wird die zentrale Problematik angesprochen. Im Kapitel „Die kooperative Ökonomie entwickeln“ entfaltet Rügemeier eine differenzierte Argumentation im Hinblick auf „Fangfragen“ und Grundfragen der Wirtschafts- bzw. Eigentumsorganisation und Demokratie. Die These „Kooperativ gestalteter Reichtum für alle statt privatistisch-räuberischer Reichtum für wenige“ bleibt keine Leerformel, es werden bereits definitive Markierungen gesetzt.

Wie kann an der Profilierung der gesuchten Alternative gearbeitet werden? Es stellt sich mit Blick auf die verwirrende Vielzahl der unserer Tage in die Welt gesetzten, mehr oder weniger kruden oder kundigen Ideen die Frage: Wo liegen die wesentlichen Anknüpfungspunkte für eine weitergehende, ernsthafte Arbeit? Aufgrund entsprechender Überlegungen wird hier ein ausgesuchtes Spektrum fortgeschrittener Situationsanalysen und Konzepte für eine alternative Produktionsweise und gesellschaftliche Assoziation vorgestellt.

Drei wesentliche Praxis-Formierungen sind angesprochen: Klaus Steinitz/Berlin, Verfasser u.a. von „Chancen für eine alternative Entwicklung - Linke Wirtschaftspolitik heute“ untersucht aus unmittelbarer Kennerschaft das Scheitern des *Realsozialismus*. Er versucht aus der Verarbeitung von negativen, aber auch von nicht zu unterschlagenden positiven Erfahrungen Konsequenzen für einen demokratischen Sozialismus des 21. Jahrhunderts zu ziehen.

Joachim Bischoff/Hamburg eruiert Wandlungen in den Struktur- und Funktionszusammenhängen des *hochentwickelten, entfesselten Kapitalismus* und künftige Möglichkeiten einer veränderten Politik. Er widerlegt den Mythos, das Ende der Arbeitsgesellschaft sei angebrochen. Deutlich wird vor allem auch, inwiefern die Emanzipation der Lohnabhängigen eine Gestaltung durch gesellschaftliche und politische Macht verlangt.

Der Beitrag von Horst Müller/Nürnberg zielt direkt auf die Frage nach einer *zukünftigen Wirtschafts- und Gesellschaftsform*. Insbesondere wird versucht, in den politisch-ökonomischen Fragen einen praxistheoretischen Ansatz, wenn man so will, eine Logik der Forschung im Sinne des Praxiskonzepts zur Geltung zu bringen. Von da ausgehend wird die herausfordernde Publikation Heinz Dieterichs zum *Sozialismus des 21. Jahrhunderts* philosophisch und politisch-ökonomisch diskutiert und in zentralen Fragen mit dem Konzept einer *Sozialwirtschaft als Systemalternative* konfrontiert:

Im aktuellen gesellschaftlichen Diskurs oder auch in ökonomischen Analysen wird zunehmend auf die Notwendigkeit und Eigenart von gesellschaftlicher Arbeit im Bereich der Infrastrukturen, in der sogenannten Daseinsvorsorge und in anderen Bereichen gesamtgesellschaftlicher Selbstorganisation hingewiesen. Marx sprach die fraglichen Tätigkeiten teils als kapitalwirtschaftlich „unproduktive“ Arbeit an oder sondierte in unvollendeten Manuskripten seiner „Grundrisse“ zur Besonderheit einer solchen Produktion der „allgemeinen und gemeinschaftlichen Bedingungen“ des gesellschaftlichen Lebens.

Im vorliegenden Text wird darin eine system-transzendierende Potentialität erkannt, deren Antagonist die neoliberale Praxis und insbesondere die Tendenz zur „Privatisierung des Öffentlichen“ darstellt. Es geht darum, eine an die *neu gefasste Abteilung* der „sozialwirtschaftlichen Dienste“ anknüpfende, realmögliche Transformation zu einer ökonomisch und zivilisatorisch höher stehenden Reproduktionsordnung und Sozialformierung zu erforschen – ein „transformationstheoretischer“ Ansatz, der über traditionelle kapital-, krisen- und revolutions-theoretische Schemata hinausführt.

Ausblick und Arbeitsperspektiven

Die vorliegende Publikation zur „Übergangsgesellschaft des 21. Jahrhunderts“ ist infolge der philosophisch-ökonomisch-politischen Spannweite und aufgrund der Aktualität der darin versammelten Untersuchungen, auch durch die gegebenen Hinweise auf Quellen, als Studienbuch für bewegte Menschen interessant. Der historisch-theoretische Fundus marxistischer Philosophie und Gesellschaftsanalyse ist schier unüberschaubar und die Diskussionslage komplex. Der vorgestellte praxiszentrierte Ansatz kann in dieser Situation als Orientierungslinie und Inspirationsquelle dienen.

Die philosophisch-ökonomischen Untersuchungen münden in den Vorschlag, über Fragen einer möglichen links-keynesianischen Wirtschaftspolitik oder „solidarischen Ökonomie“ hinauszugehen und die weitergehende Frage nach einer *auf dem Niveau politisch-ökonomischer Wissenschaftlichkeit* fundierten System-Alternative als Schwerpunkt der Forschung und Diskussion zu behandeln: Was anderes hat historisch-situationsgemäß und politisch-programmatisch mehr Gewicht?

Literatur:

Müller, Horst (Hg.): Die Übergangsgesellschaft des 21. Jahrhunderts. Kritik, Analytik, Alternativen. BoD-Verlag, Norderstedt 2007

Müller, Horst: Sozialwirtschaft als Systemalternative, in: Ders. (Hg.): Das PRAXIS-Konzept im Zentrum gesellschaftskritischer Wissenschaft. BoD-Verlag, Norderstedt 2005, S. 254-289

Internetquellen:

Initiative für Praxisphilosophie: <http://www.praxisphilosophie.de/start.htm>

Interview mit Horst Müller : <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/26/26202/1.html>

Müller, Horst: Zur Übergangsgesellschaft des 21. Jahrhunderts. Eine philosophisch-ökonomische Initiative. S. 48-51 in: Zeitschrift Sozialismus, Heft 12 / 2007